

04.05.2022

15 Jahre Landesprogramm Integrationsagenturen

Im Sozialraum wirksam für gleichberechtigte Teilhabe und gegen Diskriminierung

Mit den Integrationsagenturen wurde im Jahr 2007 ein ambitioniertes Landesprogramm etabliert, das mittlerweile unverzichtbar und ein Alleinstellungsmerkmal des Landes NRW geworden ist. Landesweit gibt es 214 dieser Agenturen, wovon 42 sogenannte Servicestellen Antidiskriminierungsarbeit sind (Stand 2021). Träger sind die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrt in NRW.

Eine Agentur für Integration? Klingt zunächst schwer greifbar...

Es geht um Integration, das ist klar, aber was genau kann man sich darunter vorstellen? Die Agenturen zielen darauf ab, die Teilhabe von zugewanderten Menschen zu verbessern und ein respektvolles Miteinander in den Quartieren zu stärken. Ebenso setzen sie sich gegen Diskriminierung ein. In den Integrationsagenturen arbeiten meist pädagogische oder kultur- und sozialwissenschaftliche Fachkräfte, die im Sozialraum Ausschlussmechanismen und Diskriminierung entgegenwirken, eine migrationsgesellschaftliche Öffnung mitgestalten, Barrieren abbauen und Zugänge schaffen.

In Münster teilen sich das Deutsche Rote Kreuz und die Caritas diese Aufgaben. Konkret geschieht dies z.B. durch fachliche Vernetzung zu Themen, die Initiierung und Mitgestaltung von Arbeitskreisen, die Zusammenarbeit mit Migrant*innenselbstorganisationen (MSO), Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit sowie passgenaue, an Bedarfen orientierte Angebote und Projekte für Zielgruppen in den Stadtteilen. Ein Tätigkeitsfeld, bei dem es jedoch um viel mehr geht, als Zuwanderung. Spätestens die Einrichtung der an die Integrationsagenturen angedockten Antidiskriminierungsstellen hat dies deutlich gemacht. Diese unterstützen und beraten zusätzlich von Diskriminierung betroffene Menschen und setzen weitere Schwerpunkte in der Präventionsarbeit.

Soweit die formale Beschreibung des Programms. Aber mit welcher Haltung und welchem Selbstverständnis gehen die Mitarbeitenden der Integrationsagentur die konkrete Umsetzung vor Ort an?

Migration als gesellschaftliche Normalität

„Wichtig ist uns, die Defizite und Bringschuld nicht bei der vollkommen heterogenen und vielfältigen Gruppe der zugewanderten Menschen zu verorten. Ein solches Verständnis fänden wir hoch problematisch, denn es spaltet und grenzt aus. Integration ist eine gesellschaftliche Aufgabe an sich selbst. Hinsichtlich der Anpassung an und der Öffnung für die migrationsgesellschaftliche Realität gibt es viel zu tun“ gibt Matthias Utech von der Integrationsagentur des DRK Münster zu bedenken. Der 39-jährige Politikwissenschaftler, Ethnologe und Religionswissenschaftler sieht große Handlungsbedarfe: „Wir müssen Diskriminierung in den verschiedenen Lebensbereichen zum Thema machen, hierfür sensibilisieren und entstandenen Ungleichverhältnissen entgegenwirken. Migration ist eine gesellschaftliche Normalität und Notwendigkeit, auf die bisher unzureichend reagiert wurde“. Die Aufgabe sei daher, neben der Erhöhung von Teilhabechancen für zugewanderte Menschen, vor allem in der Mehrheitsgesellschaft für Vielfalt und Offenheit einzustehen, ergänzt Marie Brückmann von der Caritas.

Es geht nicht ohne Rassismuskritik

Schwerpunkt und Hauptanliegen der 32-jährigen Politik- und Erziehungswissenschaftlerin sind klar formuliert: „In der Gesamtgesellschaft muss mehr über Rassismus und Diskriminierung aufgeklärt werden. Empowermentangebote für Menschen, die negativ von Rassismus oder anderen Diskriminierungsformen betroffen sind, sind unbedingt notwendig. Wenn jedoch auf der anderen Seite Rassismus nicht abgebaut wird, ändert sich nichts an den Verhältnissen“. Weiter stellt sie klar: „Rassismus verhindert Integration“.

Rassismus und Migration seien zwar miteinander verbunden. Jedoch machten nicht alle Menschen, die eine Zuwanderungsgeschichte haben Rassismuserfahrungen und andersherum. „Es geht vielmehr um Weißsein. Weißsein ist ein sozialpolitisches Konstrukt, das über Zugehörigkeiten und damit über Teilhabe entscheidet. So wird Migration von nicht-weißen Menschen viel mehr problematisiert (Bsp. Syrien, Afghanistan), als die Zuwanderung von weißen Menschen, wie die Entwicklungen seit dem Krieg in der Ukraine noch einmal deutlich gemacht haben“.

DRK und Caritas arbeiten in Münster seit ca. 5 Jahren in den Integrationsagenturen und haben in dieser Zeit viele unterschiedliche Angebote und Projekte ins Leben gerufen. Neben Angeboten, bei denen auch häufig gezielt Ehrenamtliche einbezogen werden, wie z.B. bei den Joblosen oder den Projekten „Sortier‘ Papier“ und „Zuhause Finden“ des DRK, oder dem niedrighschwelligem Sprachkurs und der Formularhilfe der Caritas, ist ein wichtiger Bestandteil der Integrationsagenturen die Netzwerkarbeit in der Stadtgesellschaft und die Beteiligung an Aktionswochen wie den jährlichen Wochen gegen Rassismus.

In den letzten zwei Jahren haben außerdem vermehrt Workshops zu den Themen Empowerment, Critical Whiteness/ Allyship, Rassismus und Diskriminierung stattgefunden - wie z.B. die Workshopreihe zu solidarischer Bündnisarbeit der Caritas oder das DRK-Antidiskriminierungsprojekt „Mund auf, Angst raus“ an der Sekundarschule Roxel, das als Modell an weiteren Schulen der Stadt umgesetzt werden soll. Zudem trägt die Caritas diese rassismuskritische Haltung auch vermehrt in die Strukturen der eigenen Einrichtung und arbeitet daran, sich selbst als Arbeitgeberin für mehr Diversität zu öffnen und Zugangsbarrieren abzubauen. Im Vordergrund stehen für den kirchlichen Träger die Thematisierung von Religionszugehörigkeit und sexueller Orientierung. Themen wie Vielfaltsorientierung, diversitätssensible Sprache und diskriminierungskritische Organisationsentwicklung stehen auch beim DRK im Fokus.

Beratung bei Diskriminierung: Rassismus ist alltäglich - auch in Münster

Im Jahr 2020 wurden im Auftrag des Landes NRW die sogenannten Servicestellen für Antidiskriminierung installiert. In enger Zusammenarbeit gilt es Menschen, die von Rassismus und Diskriminierung betroffen sind, zu beraten, zu unterstützen und zu stärken. Und es zeigt sich: Der Bedarf ist groß, denn Diskriminierung und Rassismus sind alltäglich - auch in Münster.

Das Angebot der Beratungsstelle richtet sich an alle Menschen, die Diskriminierung erleben – egal ob im Alltag, im Beruf oder in der Schule. Diskriminierung und Rassismus zu erkennen und zu benennen ist eine schwierige Aufgabe, mit der Betroffene nicht allein gelassen werden sollen. Dabei ist das Beratungsangebot unabhängig, kostenlos, anonym sowie vertraulich und möchte einen geschützten Rahmen anbieten, um Handlungsmacht zurückzugewinnen und sich über weitere Schritte und Interventionen informieren zu können. So können z.B. Beschwerdebriefe aufgesetzt werden, Stellungnahmen eingefordert oder Mediationsgespräche begleitet werden. Dies erfordert natürlich auch Kraft und Mut von den Betroffenen. Über den Beratungsauftrag hinaus unterstützte die Servicestelle für Antidiskriminierung sogenannte Safer Spaces und Empowermentkreise für verschiedene Communities. Wenn man Rassismus als strukturelles Problem versteht, wird schnell klar, dass ein Handlungsbedarf nicht erst mit einem konkreten rassistischen Ereignis entsteht. Wer ich bin und wie ich aussehe, prägt meine Erfahrung bei der Wohnungs- und Jobsuche, bei der Polizei, in der Schule und den Alltag insgesamt. Um Menschen, die diese

Negativerfahrung täglich machen, zu stärken und Räume des Austausches und der Selbstermächtigung zu geben, initiieren und unterstützen DRK und Caritas für sie geschützte Räume. Zuletzt wurde der enge Austausch mit Wissenschaft und Zivilgesellschaft fokussiert: So veranstaltete die Servicestelle im vergangenen Jahr zwei Fachtage zu den Themen „Berufsfreiheit“ sowie „Rassismus und Gesundheit“ und arbeitete hier mit lokalen sowie regionalen Kooperationspartner*innen zusammen.

Sozialraumanalyse zeigt: Münsters Wohlfühlblase nicht für alle zugänglich

Neben den einzelnen Angeboten, bei denen häufig auch gezielt Ehrenamtliche einbezogen werden, wie z.B. bei den Jobkosten oder den Projekten „Sortier‘ Papier“ und „Zuhause Finden“ des DRK, ist ein wichtiger Bestandteil der Integrationsagenturen die Netzwerkarbeit in der Stadtgesellschaft und die Beteiligung an Aktionswochen wie den jährlichen Wochen gegen Rassismus.

Alle zwei Jahre erstellen die Integrationsagenturen eine Sozialraumanalyse für Münster, um Entwicklungen, Bedarfe und Missstände herauszuarbeiten. Hierbei zeigt sich wenig überraschend: auch wenn es zahlreiche Akteur*innen, Netzwerke oder Aktionswochen gibt und wichtige Arbeit geleistet wird - Münster darf nicht selbstgefällig sein. Die Lebensqualität der Wohlfühlblase ist nicht allen Menschen in gleicher Weise zugänglich. Gerade zugewanderte Menschen haben statistisch häufig einen erschwerten Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie zum Gesundheitswesen, finden sich häufiger im Leistungsbezug wieder und sind somit in gravierenderem Ausmaß von Armut betroffen oder bedroht. In der Regel fangen die Chancenungleichheiten schon im Bildungssystem an. Verschärft wurde dies zweifellos durch die Pandemie, welche wie ein Brennglas gesellschaftlicher Missstände wirkt.

Ausblick: Perspektivwechsel und Finanzierung

Es gibt in Münster ein hohes Engagement von zugewanderten Menschen, sei es in Selbstorganisationen oder im Integrationsrat der Stadt. Diese Arbeit muss noch viel mehr wertgeschätzt werden und die Selbstorganisationen müssen besser gefördert werden. Für die nächsten Jahre haben sich die Integrationsagenturen zum Ziel gesetzt, in einem engeren Austausch mit den MSO zu sein.

Integrationsarbeit geht nur mit der Perspektive von Zugewanderten und zwar entgeltlich, nicht ehrenamtlich. Migration und Integration müssen als Querschnittsthemen anerkannt werden, die in allen Lebensbereichen eine Rolle spielen. Bei Behörden, im Gesundheitssystem, in der Schule; überall braucht es mehr Geld für Dolmetscher*innen, ein höheres Maß an Sensibilisierung der Fachkräfte und eine Öffnung der Institutionen und Organisationen. Auch Beratungsangebote müssen in unterschiedlichen Sprachen zugänglich gemacht werden.

„Integration, so problematisch der Begriff auch ist, ist keine Einbahnstraße und funktioniert nur, wenn sich gesamtgesellschaftlich das Bild davon verändert, wer dazu gehört und wer nicht“, da ist sich das Team der Integrationsagenturen einig. Migration und Integration sind Zukunftsthemen. Der migrationsgesellschaftlichen Öffnung sollte ein viel zentralerer Stellenwert zukommen, der sich auch in der Ausfinanzierung von Stellen und Programmen widerspiegelt. Ein positives Bekenntnis zu Diversität und Migration mit all ihren Potentialen und Chancen muss die vorher häufig feststellbare Problematisierung ablösen.